

**Claudia Bremer**

## **Zwischen Diskussion und Kooperation: Erfahrungen mit virtuellen Konferenzen**

### **Zusammenfassung**

1998 und 2000 fanden zwei virtuelle Konferenzen im Bereich der Politik und politischen Bildung statt. Die Zielgruppe, die dabei den Weg ins Netz fand, kam aus dem Bereich Erwachsenenbildung und politische Bildung und hatte meist keine oder wenig Erfahrungen mit der Nutzung der kommunikativen Dienste des Internet. Ein explizites Ziel der beiden Veranstaltungen mußte daher die einfache Bedienbarkeit sein. Eine besondere Herausforderung lag zudem darin, die Personen, die sich deutschlandweit zu den beiden virtuellen Veranstaltungen angemeldet hatten, innerhalb der Tagungsdauer zu einer aktiven Diskussion zu motivieren. Aus den Erfahrungen mit den beiden Veranstaltungen können Hinweise auf die Gestaltung virtueller Konferenzen abgeleitet werden. Neben der Definition einer virtuellen Konferenz und ihrer Einordnung zwischen anderen Kooperations- und Kommunikationsformen im Netz, werden in diesem Beitrag die beiden Konferenzen vorgestellt und ein Fazit sowie einige Gestaltungstipps davon abgeleitet.

### **Was ist eine virtuelle Konferenz?**

Der Begriff virtuelle Konferenz ist vielfältig belegt. Neben synchronen Videoübertragungen zwischen zwei Veranstaltungsorten oder zwischen Vortragenden und ZuhörerInnen, kann sie auch die Diskussion in asynchronen Foren zu einem vorgegebenen Thema bezeichnen (Bremer, 1999). Selbst eine Diskussion via Emails wurde schon zur Realisierung einer virtuellen Konferenz herangezogen (Brill/deVries, 1998). Die beiden hier beschriebenen virtuellen Konferenzen basierten auf asynchronen Webforen, in denen die Teilnehmenden miteinander und mit ExpertInnen diskutieren konnten. Neben der Realisierung auf Basis von Standarddiensten des Internet wie Email, IRC Chat, Usenet oder Webseiten können aber auch spezialisierte Programme eingesetzt werden, wie sich sie vor allem für den Bereich des kooperativen Telelernens und der Telekooperation, d.h. für das vernetzte, kooperative Arbeiten und Lernen entwickelt haben. Neben Groupwareprodukten stehen auch spezialisierte Softwareprodukte für "Webbased Training" zur Verfügung.

Nicht zu vergessen: ein herausragendes Kriterium virtueller Konferenz ist ihre zeitliche Begrenztheit. Während Foren, Mailinglisten usw. an sich keine zeitliche Restriktion haben, steht bei virtuellen Konferenzen von Anfang an eine begrenzte Konferenzdauer fest!

Im Unterschied zu Lernveranstaltungen im Netz oder zu virtuellen Arbeitsgruppen fehlt der Virtuellen Konferenz meist die Ergebnisorientierung. D.h. die Teilnehmende müssen aufgrund ihrer freiwilligen Teilnahme motiviert werden, aktiv mitzumachen, ohne daß die Erarbeitung eines gemeinsamen Ergebnisses im Mittelpunkt steht. Die 'Belohnung' für die Teilnahme liegt nicht im Erwerb eines Seminarscheins wie beispielsweise in einem virtuellen Bildungsangebot oder in dem Abschluß einer Projektarbeit in einem virtuellen Team. Daher liegt die besondere Aufgabe virtueller Konferenzen darin, die Teilnehmenden nicht durch technische Hürden oder komplizierte Bedienbarkeit zu demotivieren und sie gleichzeitig durch Impulse aus der Konferenz heraus zur Teilnahme zu motivieren.

## Welchen Zweck hat eine virtuelle Konferenz?

Auf den ersten Blick ist eine wesentliche Eigenschaft virtueller Konferenzen offensichtlich: Personen aus aller Welt können sich zu einem bestimmten Thema virtuell austauschen ohne ihren Computer am Arbeitsplatz oder zu Hause verlassen zu müssen. Im Unterschied zu realen Konferenzen müssen sie dazu weder einige Tage frei nehmen noch verreisen. Auch wenn das Treffen realer Personen auf realen Konferenzen für uns wichtig ist: an virtuellen Konferenzen können wir auch dann teilnehmen, wenn wir nicht genug Zeit oder finanzielle Mittel haben, anzureisen, oder uns das Thema nicht genug interessiert, um eine reale Konferenz aufzusuchen (Bremer, 1999a). Zudem erlauben virtuelle Foren, Themen über eine längere Zeitspanne zu diskutieren und Gedanken und Themenstränge in Ruhe, ohne zeitliche Restriktionen zu entfalten. Virtuellen Veranstaltungsformen wird eine Demokratisierung unterstellt, weil sie die zeitliche Restriktion einer realen Veranstaltung aufheben, da sich alle 'zu Wort' melden können, die das wollen (Hesse/Giovis, 1997). Gleichzeitig unterstützen sie auch verschiedene 'Beteiligungstypen': In Anlehnung an Lerntypen könnte man ableiten, daß auch die Personen, die sich in realen Diskussionsrunden ungern spontan äußern, virtuell zum Zuge kommen (Bremer, 2000). Gleichzeitig muß aber berücksichtigt werden, daß in virtuellen, textbasierten Foren vor allem die Personen aktiv werden, die sich in der schriftlichen Kommunikation sicher fühlen und die auch ohne körpersprachliche und verbale Ausdrucksformen gut zurecht kommen. Es kommt also zu einer Verschiebung zugunsten derjenigen Beteiligungsformen, die textbasiert, non-verbal und asynchron stattfinden. Über die unterschiedlichsten Aspekte vernetzter Kommunikation wurden in vielen Studien schon Aussagen gemacht, daher sei an dieser Stelle auf diese Quellen verwiesen (Döring, 1997; Hesse/Garsoffky/Hron, 1997).

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß ein besonderer Vorteil der virtuellen Konferenz in der Eigenschaft der netzbasierten, asynchronen Kommunikation liegt. Es ist den Beteiligten möglich, Beiträge in einem selbst bestimmten Tempo und an einem selbst bestimmten Zeitpunkt und Ort zu verfassen. Dagegen liegt der Nachteil der virtuellen Konferenz in ihrer Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden mit deren Alltagspflichten. Nur wenn sie ihnen Nutzen verschafft, wird es gelingen, die Teilnehmenden dazu zu bewegen, ihr ausreichend Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen (Bremer, 1999a).

## Ablauf einer virtuellen Konferenz

Der Ablauf einer virtuellen Konferenz kann wie folgt aussehen: Die Vorträge einer traditionellen Konferenz werden durch Textbeiträge substituiert, die im Netz bereitstehen. Meist sind sie schon vor dem eigentlichen Konferenzbeginn online abrufbar. Das eigentliche Konferenzgeschehen besteht aus der Diskussion zwischen den Teilnehmenden in verschiedenen Diskussionsforen. Jedes Forum hat ein Schwerpunktthema, zu dem sich die Teilnehmenden unter Umständen vorher anmelden müssen. Je nach Ausgestaltung der Konferenz werden die Foren moderiert, d.h. inhaltlich und technisch betreut. Meist ergänzen Webseiten das Informationsangebot, auf denen sich die VeranstalterInnen und ReferentInnen vorstellen, der Ablauf beschrieben wird, eine Anmeldung möglich ist und weiterführende Links, Literatur, Projekte, Veranstalter und Veranstaltungen angegeben sind. Einige virtuelle Konferenzen gehen sogar so weit, ein Rahmenprogramm in Form einer virtuellen Stadtbesichtigung oder Ausstellung anzubieten. Informelle Treffpunkte können in virtuellen Cafeterien abgehalten werden, die häufig aus Chats bestehen. In schwarze Bretter können Teilnehmende Informationen eingeben und z.B. Bücher zum Verkauf an-

bieten, Kooperationspartner suchen, usw.. Um die Anonymität der virtuellen Teilnahme zu senken, können sich die Teilnehmenden meist über Kurzprofile entweder in den Foren selbst, auf Webseiten oder durch Signaturen in ihren Beiträgen untereinander vorstellen.

Die Kommunikationsformen, die in einer virtuellen Konferenz angeboten werden können, unterscheiden sich einerseits in synchron und asynchron (zeitgleich und zeitversetzt). Die Realisierung einer virtuellen Konferenz auf Basis verschiedener technischer Medien ermöglicht den Einsatz dieser beiden Kommunikationsformen:

Synchrone Anwendungen	Asynchrone Anwendungen
Chat, Video- und Audiokonferenz, Whiteboard, 3D Chats mit Avataren	WWW, Email, Diskussionsforen (Newsgroups und webbasierte Foren), BSCW, Module aus Groupwareprodukten, Dokumentenmanagement

Die Kommunikationsbeziehung, die in virtuellen Konferenzen wie auch in anderen realen und virtuellen Kommunikationsformen entstehen, lassen folgendermaßen aufgliedern:

- *One-to-Many*  
Eine zentrale Instanz informiert viele Interessierte bspw. über einen Newsletter (eine regelmäßig bediente Mailingliste) oder über Webseiten. Dabei können auch verschiedene Medien in Kombination miteinander eingesetzt werden. Diese Kommunikationsbeziehung kommt meist in der Werbephase einer virtuellen Konferenz und beim Hinweis auf Aktualisierungen zum Tragen.
- *Many-to-Many*  
Hier kommunizieren viele Beteiligte auf einer Ebene miteinander. Dies findet beispielsweise in Diskussionsforen oder in einem Chat statt. Es entspricht am ehesten der Kommunikationsbeziehung in einer realen Plenumsdiskussion. Bei hoher Teilnehmerzahl wird in realen wie auch den virtuellen Szenarien eine Moderation notwendig.
- *Many-to-one*  
In dieser Kommunikationsform geben viele Beteiligte ihre Fragen, Inputs, usw. an eine zentrale Instanz. Dies könnte beispielsweise in einer Meinungsumfrage realisiert werden. Den vielen Einsendern müssen die Inputs der anderen dabei nicht unbedingt bekannt werden, sie können anonymisiert oder als Gesamtergebnis veröffentlicht sein.
- *Few-to-many*  
Dies ist eine besondere Form der Kommunikation wie sie z.B. in Expertendialogen stattfindet. Mehrere Experten diskutieren miteinander und viele verfolgen das Geschehen. Es ist auch möglich, den Zuschauenden die Option anzubieten, Fragen einzureichen, die dann über ein Redaktions- oder Moderationsteam in den Dialog einfließen.

Diese Kommunikationsformen finden sich meist in Kombination in verschiedenen Phasen einer Konferenz wieder und beleben durch die Vielfalt der Ebenen den Konferenzverlauf.

## Beispiele Virtueller Konferenzen: bildung2001 und edupolis

### Gestaltungsaspekte

Die Erfahrungen mit den zwei virtuellen Konferenzen hat gezeigt, daß viele der oben genannten Vorteile, aber auch ganz neue Probleme entstehen. Die beiden hier vorgestellten Beispiele fanden im Bereich der Politik und politischen Bildung statt. 1998 veranstaltete die Heinrich Böll Stiftung zusammen mit zwei ihrer Landesstiftungen, Hessen und Thü-

ringen, unter [www.bildung2001.de](http://www.bildung2001.de) die Virtuelle Konferenz "Lernen und Bildung in der Wissensgesellschaft". Ca. 2 Jahre später, im Februar 2000, veranstaltete die Hessische Stiftung für Demokratie und Ökologie, Landesstiftung der Heinrich Böll Stiftung (HGDO) gemeinsam mit dem DGB Bildungswerk Hattingen und dem Forschungsinstitut für Arbeiterbildung (FIAB) aufbauend auf den Erfahrungen der ersten Konferenz eine zweite virtuelle Tagung zum Thema "Internet und politische Bildung" ([www.edupolis.de](http://www.edupolis.de)).

Zielgruppe beider Veranstaltungen waren Personen im Bildungsbereich. Neben dem eigentlichen Thema sollte auch die Möglichkeit, sich mit der Nutzung des Internet durch eine eigene Erfahrung im Rahmen der virtuellen Konferenzen auseinanderzusetzen, einen Anreiz darstellen. Während die erste Konferenz eher BildungspolitikerInnen, LehrerInnen und Hochschullehrende ansprach, richtete sich die zweite Tagung an Personen in der (politischen) Erwachsenenbildung. Von der ersten zur zweiten Konferenz wurden einige Änderungen vorgenommen, die sich aus Erfahrungen mit der ersten Veranstaltung ergaben. Ein herausragender Unterschied war, daß die Teilnahme an der ersten Konferenz kostenlos war, während mit der zweiten Tagung eine Anmeldegebühr von DM 50,00 erhoben wurde (Arbeitslose, SchülerInnen, Auszubildenden und Studierenden sowie RentnerInnen konnten kostenlos teilnehmen). Das bedeutete auch, daß der Zugang zu den Diskussionsforen in der ersten Tagung offen und in der zweiten aber paßwortgeschützt war.

Der Ablauf beider Konferenzen war fast identisch, die Unterschiede lagen aber im Detail: Neben den allgemeinen Webseiten zur Konferenz gab es jeweils mehrere Diskussionsforen zu verschiedenen Schwerpunktthemen, in denen Einleitungsreferate zum online Lesen oder Herunterladen bereit standen. Nach Eröffnung der Veranstaltungen konnten die Teilnehmenden miteinander in den Foren diskutieren. Um Kommunikationsregeln zu wahren, die Diskussion zu eröffnen, am Laufen zu halten und auch zum Abschluß zu bringen, wurden die Foren in beiden Fällen moderiert. Allerdings wurde die zweite Konferenz in viel stärkerem Maße moderierend unterstützt als die erste, da die Erfahrung gezeigt hatte, daß sich eine aktive Moderation vorteilhaft auf die Teilnehmerbeteiligung auswirkt (Friedrich/Hesse/Ferber/Heins, 1999). Die Spielregeln zur Teilnahme an der Diskussion wurden auf Webseiten bekannt gegeben. Sie sollten die Diskussion im Charakter nicht einschränken, sondern nur verhindern, daß die Teilnehmenden

- sich gegenseitig verbal attackieren,
- Werbung oder andere kommerzielle Hinweise plazieren,
- schon veröffentlichte, lange Beiträge einstellten (wie in der ersten Konferenz geschehen) und damit den Diskussionsverlauf erheblich stören und
- Beiträge plazieren, die thematisch besser in ein anderes Forum passen.

Auf die Einhaltung dieser Spielregeln<sup>1</sup> wurde wie folgt geachtet: bei Verletzung sollten die ModeratorInnen des jeweiligen Forums die Teilnehmenden auf die Mißachtung der Spielregeln in einer Email hinweisen ohne den Beitrag sofort zu löschen (ein Moderationstool erlaubte die Löschung von Beiträgen aus den Foren durch die jeweiligen ModeratorInnen). Im Fall zu langer Beiträge wurde der oder die VerfasserInnen gebeten, ihn zu kürzen und neu einzugeben. In anderen Fällen sollten die VerfasserInnen nett darauf hingewiesen werden, den Beitrag doch besser in einem anderen Forum zu plazieren. Die Mo-

---

<sup>1</sup> Die Spielregeln der zweiten Konferenz können unter [www.edupolis.de/konferenz2000](http://www.edupolis.de/konferenz2000) in den einzelnen Foren nachgelesen werden

eratorInnen mußten jedoch fast nie solche Maßnahmen ergreifen. Hin und wieder forderten sie Teilnehmende auf, interessante Beiträge zusätzlich auch in ein anderes Forum zu stellen.

Von der ersten zur zweiten Konferenz wurden folgende Verbesserungsideen realisiert:

*Kurzprofile:* In der zweiten Konferenz konnten sich die Teilnehmenden durch Eingabe von Texten in ein online Formular selbst vorstellen. Die Eingabe war optional und wurde nicht eingefordert. Die ModeratorInnen forderten in einer Email alle Teilnehmenden des jeweiligen Forums dazu auf. Einige Teilnehmende nutzten diese Option schon vor Beginn der offiziellen Diskussion in den Foren, andere ergänzten ihr Profil erst später. Die Kurzprofile halfen allen Beteiligten, Beiträge inhaltlich besser einzuordnen und eine Vorstellung über die jeweiligen AutorInnen zu erhalten.

*Test und Metaforum:* Als sinnvoll erwies sich die Einrichtung eines Testforums, in dem die Teilnehmenden das Eingeben von Beiträgen üben konnten, und eines Metaforums, wo sie über die Konferenzform an sich diskutieren, den Veranstaltern zum Ablauf und Design Feedback geben und dabei auch ihre Meinung mit anderen Teilnehmenden teilen konnten. Während in der ersten Konferenz die Metadiskussion häufig noch die inhaltlichen Debatten in den eigentlichen Foren gestört bzw. sogar verhindert hatte, wurde sie in der zweiten Konferenz im Metaforum offen und konstruktiv geführt.

*Kurze, prägnante Einleitungsreferate:* Während die Diskussion in der ersten Konferenz noch durch sehr (teilweise bis zu 7 DIN A4 Seiten) lange Einleitungsreferate eröffnet wurde, die sich als erschlagend für die weitere Diskussion erwiesen, standen in der zweiten Konferenz kurze Texte zur Verfügung. Es erwies sich als vorteilhafter für die Diskussionen, kurze Thesen und Statements als Eröffnungstexte einzusetzen.

*Intensive Moderation:* Wie schon oben erwähnt wurde in der zweiten Konferenz aktiver moderiert. Die ModeratorInnen griffen öfter in die Diskussion ein, schickten häufiger Emails an die Teilnehmenden heraus, verfaßten Zusammenfassungen oder eröffneten neue Diskussionsstränge. Zudem schrieben sie eine Zusammenfassung der Diskussion am Ende in das Forum, die zudem auch als Übertragung in eine Präsenztagung diente. Dies erwies sich als positiv, könnte aber nach Ansicht der VeranstalterInnen noch intensiver betrieben werden, um Teilnehmenden zu helfen, den Überblick zu behalten.

*Meinungsbretter:* Über online Formulare und Freitexteingaben wurden zu vorgegebenen Fragen kurze Umfragen ermöglicht, ohne dabei den Diskussionsverlauf zu stören. Die Umfragen standen optisch neben den Foren und direktes Feedback war nicht möglich.

## Auswertung

Die Beteiligung der Teilnehmenden fiel in den beiden Konferenzen ähnlich aus: Von den fast 300 angemeldeten Personen der ersten Tagung beteiligten sich 40 aktiv in einem der beiden Foren, während andere nur lasen oder gar nicht an der Konferenz teilnahmen. Zudem wurden an mehreren Tagen der zwei Wochen lang dauernden virtuellen Veranstaltung Chats mit ExpertInnen und Personen aus dem Veranstaltungsteam angeboten, die jeweils 10 - 40 Teilnehmende verfolgten.

Auch In der zweiten Konferenz beteiligten sich im Schnitt 25 - 40% der insgesamt 120 angemeldeten Teilnehmenden. Obwohl die Foren passwortgeschützt waren, konnten die Teilnehmenden leicht zwischen den Foren springen. Sie mußten sich also nicht unbedingt

in dem Forum beteiligen, zu dem sie sich angemeldet hatten. In der zweiten Konferenz wurde von den Beteiligten ausdrücklich eine schnellere Navigation zwischen den Foren eingefordert. Nachdem diese bereitgestellt wurde und das Springen zwischen den 4 inhaltlichen und den beiden Extraforen leichter war, vermerkten einige Teilnehmenden jedoch, daß es schwierig sei, so vielen Diskussionsverläufen parallel folgen zu müssen. Während virtuelle Konferenzen im Vergleich zu realen Tagungen gerade den Vorteil haben, die parallele Teilnahme an verschiedenen Arbeits- oder Diskussionsgruppen zu ermöglichen, scheitert dieser Vorteil wiederum an der begrenzten Zeit und Aufnahmekapazität der Teilnehmenden. So erscheint eher die Konzentration auf Wesentliches und eine Entscheidung der Teilnehmenden für die Teilnahme in wenigen Foren notwendig zu sein.

Über die Foren hinweg unterschied sich die Teilnahme erheblich. Dies läßt sich auf unterschiedlich attraktive Themenschwerpunkte und Einleitungsbeiträge zurückführen. Zudem zieht eine kritische Masse an Beiträgen auch weitere Teilnahme an, wodurch die Foren in einer Art Konkurrenz um Beiträge zueinander standen. Die Erfahrungen stützen zudem die These, daß das Thema und die Beteiligung anderer Teilnehmender und nicht der Moderationsstil der ausschlaggebende Faktor für die Aktivität eines Forums zu sein scheint. Ein wichtiges Defizit beider Tagungen war die mangelnde aktive Beteiligung der ReferentInnen. Doch obwohl dies von den Teilnehmenden wiederholt gewünscht und eingefordert wurde, stand es trotzdem nicht in einem direktem Verhältnis zu deren Beteiligung.

In beiden hier vorgestellten Veranstaltungen war ein Großteil der Teilnehmenden nur mit grundlegenden Kenntnissen in der Benutzung des Internet vertraut und hatte keineswegs Erfahrungen mit den Newsgroups im Usenet, Chats oder gar Videokonferenzen vorzuweisen. Dies machte die Gestaltung der Plattform zu einer besonderen Herausforderung: sie mußte leicht bedienbar und auch für technisch unerfahrene Nutzerinnen und Nutzer selbsterklärend navigierbar und nutzbar sein. Vor allem, da es sich nicht nur um relativ einfache Vorgänge des Lesens und ggf. Ausdrucks handelte, sondern ganz im Gegenteil, die Beteiligten sich aktiv in die Diskussionen einbringen sollten. Das bedeutete, daß die technische Bedienbarkeit, die Gestaltung der Oberfläche wie auch Navigation und Struktur der Plattform auf keinen Fall eine technische Hemmschwelle sein durften! Um jegliche Medienbrüche zu vermeiden wurde daher alle Anwendungen auf Basis des WWW realisiert: neben den Webseiten kamen Webforen und ein Webchat zum Einsatz.

Ob Zugangsbeschränkung durch den Passwortschutz und die damit geschlossene Nutzergruppe sich positiv auf die Konferenzteilnahme auswirkte, kann nicht endgültig beantwortet werden. Zumindest ermutigte es viele Teilnehmende, ihre Kurzprofile einzutragen.

Die beiden hier vorgestellten Veranstaltungen unterscheiden sich insofern, als daß sich an die zweite virtuelle Konferenz eine Präsenztagung anschloß, auf der sich 4 Wochen nach Ende der online Phase viele Teilnehmende wieder trafen. Dort wurden die Diskussionen der Foren in entsprechenden Kleingruppen aufgegriffen und zusammengefaßt sowie im Plenum reflektiert. Es ließ sich beobachten, daß die Teilnehmenden auf der Präsenztagung von Beginn an locker miteinander umgingen, da sie sich zum Teil schon 'virtuell kannten'.

## Fazit

Während Chats bei Online-Providern wie AOL und Foren von Zigarettenfirmen, Fernsehsendungen oder Zeitschriften von schreibfreudigen Surfern gut besucht zu sein scheinen, zeichnen sich die Diskussionen in der politischen Bildung und ähnlichen Themen nicht gerade durch übereifrige Schreiber aus. Wie oben schon aufgeführt wurde, ist es ein zentrales Problem, Teilnehmende zum Lesen und viel mehr noch zum aktiven Schreiben zu bewegen. Gleichzeitig müssen die Diskussionen in den Foren so übersichtlich gestaltet sein, daß SpäteinsteigerInnen und Teilnehmende, die eine Lesepause eingelegt haben, jederzeit einsteigen können. Neben der optischen Wiedergabe des Diskussionsverlaufes anhand eingerückter Kommentare zu Beiträgen, können Bezüge auch über den Namen der Verfasserin oder des Verfassers und das Eingabedatum hergestellt werden. In den beiden Konferenzen stellte sich jedoch heraus, daß dies nicht ausreicht, die Diskussion übersichtlich zu gestalten - auch wenn hier noch weiteres Verbesserungspotential besteht. Es wurde die Notwendigkeit deutlich, regelmäßige Zusammenfassungen zum Diskussionsstand zu liefern und die Beiträge nach verschiedenen Kriterien (Datum, AutorIn, usw.) sortierbar zu machen. Diskussionsstränge (Threads) müssen sich zudem öffnen und schließen lassen. In beiden Konferenzen haben sich viele Teilnehmenden aufgrund der Vielzahl der Beiträge an einem gewissen Punkt auf das passive Lesen und Verfolgen der Diskussionen zurückgezogen. Erstaunlich ist dies um so mehr, als daß sie sich häufig mit einem Kurzprofil vorgestellt hatten, und so zumindest eine gewisse Aktivität und den Willen zur weiteren Teilnahme signalisiert hatten, aber anschließend 'passiv' blieben. Doch ist dieser Begriff 'passiv' mit Vorsicht zu genießen. Während in realen Tagungen die Aufmerksamkeit derjenigen, die eine Diskussion zwischen anderen verfolgen, oft noch am Gesichtsausdruck, Körperhaltung und teilweise auch am Verbleib im Raum abzulesen ist, ist die Teilnahme an einer virtuellen Sitzung in Form eines Mitlesens nur über Logfiles nachvollziehbar. Doch sagt dies noch nichts darüber aus, wie intensiv jemand einen Beitrag auch gelesen und verarbeitet hat (was durch das Beobachten einer mithörenden Person im Raum ja auch nicht mit Sicherheit ablesbar ist). VeranstalterInnen virtueller Konferenzen und auch virtueller Seminare und Diskussionsgruppen in Lern- und Lehrzusammenhängen tendieren häufig dazu, nur die aktive Teilnahme als Erfolgskriterium heranzuziehen. Doch betonten viele Teilnehmende der zweiten virtuellen Konferenz auf der Präsenztagung, daß alleine das Mitlesen und spätere Nachlesen für sie schon eine befriedigende Teilnahme an der virtuellen Veranstaltung war. Die Gefahr liegt jedoch darin, daß bei mangelnder Teilnehmeraktivierung und -beteiligung keine kritische Masse an Beiträgen entsteht und damit keine ausreichende Interaktion zustande kommt, was eine Voraussetzung für das Gelingen einer virtuellen Konferenz ist (Markus, 1987; Friedrich/Hesse/Ferber/Heins, 1999).

Im Gegensatz zu einem online Seminar, in dem der Stoff oder eine Anzahl Sitzungen bearbeitet werden, oder auch im Vergleich zu einer virtuellen kooperativen Arbeitsform, in der beispielsweise ein Projekt beendet wird, hat eine virtuelle Konferenz meist ein zeitliches und kein inhaltliches Ende. Dies mag einigen Teilnehmenden künstlich erscheinen, da die Diskussionen ja online weitergeführt werden könnten. Es besteht auf den ersten Blick kein offensichtlicher Grund dafür, die Foren zu schließen, da die Teilnehmenden weiterhin schreiben und lesen könnten. Trotzdem wird häufig übersehen, daß einerseits die (bezahlte) Moderation wesentliche Aufgaben übernimmt und andererseits die zeitliche Befristung auch Vorteile mit sich bringt. So kann gerade durch die vorübergehende

Option der Teilnahme eine wesentliche Motivation erzeugt werden, sich in einem befristeten Zeitraum mit dem Konferenzgeschehen zu befassen, heißt: ihm Aufmerksamkeit zu widmen. Trotzdem ist es schwierig, in einer virtuellen Konferenz ein geeignetes Ende zu finden. Hört die Diskussion in den Foren einfach auf? Wird sie zusammengefaßt? Wird auf ein Ergebnis hingearbeitet? Während kooperative Lern- und Arbeitssituationen sich häufig durch eine höhere Verbindlichkeit der Teilnahme auszeichnen, können in virtuellen Konferenzen die Teilnehmenden nicht zur Erarbeitung eines Ergebnisses gedrängt werden, da Konferenzen alleine vom Namen her eine geringere Verbindlichkeit signalisieren. Daher sollten virtuelle Veranstaltungen, die auf die Erarbeitung eines Ergebnisses abzielen, besser eine andere Bezeichnung tragen wie bspw. Workshop oder Arbeitsgruppe.

Zentrale Gestaltungsfragen sind, wie Diskussion in Gang gesetzt werden können, wie die Teilnehmenden motiviert und aktiviert werden können, damit sie sich aktiv beteiligen, wie Kommunikationsregeln entwickelt, vorgegeben und gewahrt werden können und wie die Diskussion am Laufen gehalten und zu Ende gebracht werden kann. Diese Fragen werden das Veranstaltungsteam einer virtuellen Konferenz vorrangig beschäftigen. Die Umsetzung der technischen Plattform stellt im Vergleich zur Kommunikation das geringere Problem dar und folgt den Vorgaben, die durch die folgenden Aspekte aufgeworfen werden:

- Da Teilnehmenden - anders als in virtuellen Seminaren oder Projekten - nicht verpflichtet sind, sich zu beteiligen, müssen sie motiviert werden, sich aktiv einzubringen. Das geht nur, wenn sie durch ihre aktive Teilnahme einen Nutzen erfahren. Im Gegensatz zu traditionellen Konferenzen, die auch dann stattfinden, wenn sich nur wenige Teilnehmende zu Wort melden und sich die Diskussionen um die präsentierten Vorträgen ranken, leben virtuelle Konferenzen von den Beiträgen der Teilnehmenden. Wenn diese nichts in die Foren schreiben, findet die virtuelle Konferenz faktisch nicht statt! Zentrale Fragen der Konferenzgestaltung lautet daher: Wie lassen sich die Teilnehmenden motivieren? Wie gestaltet man den Ablauf? Wie gestaltet sich der Anfang? Wie wird die online Diskussion eröffnet und wie kann man sie am laufen halten? Wie entsteht eine kritische Masse an Beiträgen durch ausreichende Beteiligung?
- Anders als in Sitzungen in realen Räumen, in denen durch das Beobachtung der Sprechenden, durch deren Mimik, Gestik, Kleidung usw. Signale ausgesendet werden, die neben der rein inhaltlichen Botschaft Informationen liefern, die weitaus leichter Anschlußmöglichkeiten bietet, fehlen diese Informationen in der online Kommunikation. Die Unterschiede zwischen realer, face-to-face und online Kommunikation spielen eine wesentliche Rolle in einer Konferenz, die primär auf dem Austausch von Textbeiträgen zwischen den Beteiligten aufbaut. Eine Auswirkung, die in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle spielt, ist, daß durch ein Mangel an solchen Zusatzinformationen die beteiligten Personen noch schwerer zu bewegen sind, auf vorhandene Beiträge zu reagieren und Bezüge untereinander herzustellen. Es läßt sich oft beobachten, daß Beiträge nebeneinander stehen bleiben und viele einzelne, neue Stränge eröffnet werden. Daher ist eine primäre Herausforderung, die Teilnehmenden zu motivieren, auf vorhandene Beiträge zu reagieren, sich virtuell kennenzulernen und sich als eine (geschlossene) 'Gruppe' zu erfahren, in der sie sich gerne aktiv beteiligen. Zudem erhöhen Möglichkeiten, Einfluß auf das Konferenzgeschehen, auf die Themensetzung und den Verlauf zu nehmen, die Identifikation mit dem Geschehen und die Motivation zur Teilnahme. Daher sollten in virtuellen Konferenzen Werkzeuge eingesetzt werden, die den Beteiligten die Einflußnahme ermöglichen. Gleichzeitig sollten sie ihr eigenes Auftreten in der Konferenz wie auch das Verfolgen des Konferenzgeschehens auf ihrem eigenen Rechner möglichst individuell gestalten können.



- Die Bedienbarkeit der technischen Plattform darf auf keinen Fall von den Teilnehmenden als zusätzliche Hürde wahrgenommen werden, sondern muß vielmehr die Teilnahme vereinfachen. Zudem sollen die Bedienbarkeit der Zielgruppe gemäß gestaltet sein und deren vorhandene Erfahrungen mit dem Internet berücksichtigen.

Aus den Erfahrungen mit den beiden virtuellen Konferenz entsprangen Ideen und weitere Verbesserungsvorschläge, die in laufenden und zukünftigen Projekten realisiert werden:

- Einerseits sollen die Teilnehmenden ihre Kurzprofile jederzeit selbst editieren können. Dies ermöglicht ihnen, sich im Verlauf der Konferenz vorzustellen und ihr Profil der Kultur, Sprache oder Stimmung in den Foren anzupassen. Die Beiträge in den Foren können dann direkt mit den Kurzprofilen oder sogenannten Signaturen verknüpft werden. Dies entlastet die technische Unterstützung während der virtuellen Konferenz und ermöglicht den Teilnehmenden mehr Einfluß auf die Gestaltung ihres online Auftritts.
- Zudem sollten die Beiträge offline lesbar und nach verschiedenen Kriterien sortierbar sein. Dies kann durch den Einsatz einer geeigneten Software erreicht werden. Wichtig ist, daß die Teilnehmenden von ihrem eigenen Computer aus in aller Ruhe Beiträge lesen und verwalten können. Während im Telelernen zunehmend Lernerzentriertheit gefordert wird, sollte hier die teilnehmerzentrierte Konferenzgestaltung das Ziel sein!

Neben diesen eher technischen Neuerung besteht die Option, eine stärker an Arbeitsgruppen orientierte Veranstaltung durchzuführen, in denen kleine Gruppen innerhalb eines vorgegeben Zeitraums ergebnisorientiert an einem Thema arbeiten. Diese Veranstaltungsform bewegt sich zwischen computerunterstütztem kooperatives Lernen (CSCL) und Arbeiten (CSCW). Sie verlangt von den Teilnehmenden ein hohes Maß an Selbstorganisation und Motivation und kann nur funktionieren, wenn die Teilnehmenden sich auf ein gemeinsames Ziel und eine gemeinsame Arbeitsweise einigen. Gerade in kooperativen Prozessen in der Erwachsenenbildung und der politischen Debatte, die eher den Charakter von Konferenzen denn den von Weiterbildungsveranstaltungen oder Projekten haben, eignen sich Prozesse der Selbstorganisation schon bei der Bestimmung der Themen selbst. Für diese Veranstaltungsform müssen geeignete Werkzeuge für koordinierende und organisierende Tätigkeiten herangezogen werden. Bei der Unterstützung von Gruppenprozessen eignen sich sogenannte Groupwareanwendungen.. Neben Kommunikationstools wie Email, Foren, Videokonferenzen und Chat kommen hier auch Dokumentenmanagementsysteme (DMS) und Tools zur Unterstützung der gemeinsamen Terminplanung usw. zum Einsatz. In diesem Bereich stehen eine Reihe von Produkten auf dem Markt zur Verfügung, die entsprechend ihren Funktionalitäten je nach Bedarf eingesetzt werden können.

## Tipps zur Gestaltung Virtueller Konferenzen: Kleiner Leitfaden

Zusammenfassend lassen sich folgende Gestaltungsfragen für virtuelle Konferenzen identifizieren, die als kleiner Leitfragen für Veranstalter dienen können:

1. Was sind die Ziele und Inhalte der Konferenz?
2. Wer ist die Zielgruppe? Wie ist diese Zielgruppe zur aktiven Teilnahme zu motivieren?
3. Welcher Ablauf wird gewählt? Welche Rolle spielen Eingangsreferate? Nehmen die ReferentInnen in der Diskussion teil? Finden Chats statt? Wird auf ein Ergebnis hingearbeitet? Wie ist der Zeitrahmen der virtuellen Konferenz? Wie sieht das Ende aus?

4. Welche Kommunikationsformen und welcher optische Auftritt paßt zu den Zielen und Inhalten der Konferenz und zu der Zielgruppe? Welche Vorerfahrungen liegen in der Zielgruppe vor? Welches Teilnahmeverhalten (z.B. Häufigkeit der Zugriffe) liegt bei den Teilnehmenden vor? Wie verfügen sie über den online Zugang? Wo ist der präferierte Teilnahmeort: zu Hause oder am Arbeitsplatz? Welche Tageszeit ist der geeignete oder häufigste Zeitpunkt der Teilnahme (z.B. für einen Expertenchat)?
5. Welche ist die geeignete technische Plattform für die Realisierung der Konferenz? Mit welchen Dienste sind die Teilnehmenden möglicherweise schon vertraut? Welche Dienste können kombiniert werden (z.B. Chat, Foren und Email)?
6. Werden Kommunikationsregeln vorgegeben, angewandt, eingehalten und kontrolliert?
7. Werden ModeratorInnen oder inhaltliche Verantwortliche eingesetzt? Wenn ja, welche Rolle kommt ihnen zu? Wird aktiv in die Diskussionen eingegriffen? Wenn ja, wie?
8. Wird inhaltlicher und/oder technischer Support angeboten? Wenn ja, in welcher Form?
9. Welche Ressourcen sind für die Realisierung der technischen Umsetzung (Plattform, Gestaltung) notwendig? Welche Ressourcen stehen bereit? Welche Ressourcen sind vorher/während/nachher, d.h. in den einzelnen Konferenzphasen notwendig?

## Literatur

- Bremer, Claudia (1999a): Virtuelle Konferenzen. In: C. Bremer, Mathias Fechter (Hrsg.): Die Virtuelle Konferenz - Neue Möglichkeiten für die politische Kommunikation, Essen.
- Bremer, Claudia (1999b): Die Virtuelle Konferenz "Lernen und Bildung in der Wissensgesellschaft". In: Claudia Bremer, Mathias Fechter (Hrsg.): Die Virtuelle Konferenz - Neue Möglichkeiten für die politische Kommunikation, Essen.
- Bremer, Claudia (2000): Virtuelles Lernen in Gruppen: Rollenspiele und Online-Diskussionen und die Bedeutung von Lerntypen. In: Friedrich Scheuermann (Hrsg.): Campus 2000, Münster.
- Brill, Andreas / de Vries, Michael (1998): "Die Wüste lebt!" Theorie und Praxis virtueller Konferenzen. In: Andreas Brill, Michael de Vries (Hrsg.): Virtuelle Wirtschaft, Opladen.
- Döring, Nicola (1997): Besonderheiten der Kommunikation im Internet. In: Batinic, B. (Hrsg.): Internet für Psychologen, Göttingen.
- Friedrich, Helmut / Hesse, Friedrich W. / Ferber, Sabine / Heins, Jochen (1999): Partizipation im virtuellen Seminar in Abhängigkeit von der Moderationsmethode - eine empirische Untersuchung. In: Bremer, Claudia / Fechter, Mathias (Hrsg.): Die Virtuelle Konferenz - Neue Möglichkeiten für die politische Kommunikation, Essen.
- Hesse, Friedrich, W. / Garsoffky, Bärbel / Hron, Aemilian (1997): Interface-Design für computerunterstütztes kooperatives Lernen. In: Issing, Ludwig, J. / Klimsa, Paul (Hrsg.): Information und Lernen mit Multimedia, 2. Aufl. Weinheim.
- Hesse, Friedrich / Giovis, Christos (1997): Struktur und Verlauf aktiver und passiver Partizipation beim netzbasierten Lernen in virtuellen Seminaren. In: Unterrichtswissenschaft 3/1997, S. 34 - 54.
- Markus, M. L. (1987): Toward a "critical mass" theory of interactive media. In: Communication Research, 14 (5), S. 491 - 511.